

# RHEINLAND

Vom Pfaffenröttchen bietet sich ein fantas-tischer Blick ins Rheintal. Fotos: Stefan Villinger



VON STEFAN VILLINGER

**Königswinter.** Auf einmal wird die aktuelle Ausstellung im Siebengebirgsmuseum, die sich mit der historischen Landnutzung rund um den Weinbau beschäftigt, lebendig. Kuratorin Dr. Christiane Lamberty führt die Wandergruppe nach einem einleitenden Rundgang durchs Museum an. Gleich zu Beginn der Tour „Zwischen Wingert und Busch“ erklärt sie an einer alten Steinmauer in Oberdollendorf, wie arbeitsintensiv früher die Weinberge gepflegt werden mussten.

11,2 Kilometer Strecke sind ange-setzt. 405 Höhenmeter sollen in knapp fünf Stunden bewältigt werden. Dass der Weinbau harte Arbeit war, erkennt die Gruppe an zahlreichen Bäumen am Wegesrand, die durch ihrendicken Stamm auffallen. Ihre Äste wurden als Rahmholz ver-wendet. So bezeichnet man die Pfähle zum Anbinden der Rebstöcke in den Weinbergen. Daher war es wichtig, immer ausreichend Waldfläche zu haben, um die Pflanzen an den geernteten Ästen in die Höhe ziehen zu können. Für einen Weinberg wurde zusätzlich die siebenfa-che Menge an Busch benötigt, um einen guten Ertrag zu bekommen. Als Titel der Führung hätte also auch „Zwischen Weinberg und Wald“ gepasst.

#### Gemeinsamer Besitz

Große Teile der Kulturlandschaft im Siebengebirge waren im gemeinsamen Besitz der dort lebenden Menschen. Jeder durfte im Busch sein Rahmholz für den Eigengebrauch schlagen. „Durch soziale Kontrolle wurde sichergestellt, dass einzelne nicht zu viele Stöcke ernteten“, er-



Die dicken Baumstämme lieferten das Rahmholz, mit dem die Rebstöcke angebunden wurden.

klärte Lamberty. Das Verfeuern von Holz aus dem Busch war dazu streng verboten. Das funktionierte, bis die Franzosen um 1800 das Rheinland überfielen und begannen, das Land aufzuteilen. Viele kleine Winzerbetriebe waren danach nicht mehr pro-fitabel, weil plötzlich das kostenlose Rahmholz fehlte.

Der Klimawandel hat auch im Siebengebirge seine Spuren hinterlassen. An einem Sieben sind Sandsäcke quer über den Weg gelegt, entwurzelte Bäume liegen am Hang. Die Folgen der starken Regenfälle und des heftigen Windes sind überall zu entdecken. Die Wandergruppe muss über sie hinwegsteigen. Barbara Bouillon von der Biologischen Sta-tion des Rhein-Sieg-Kreises hat an der Ausstellung im Siebengebirgsmuseum, die zum internationalen

Forschungsprojekt „Zeugen der Landschaftsgeschichte im Sieben-gebirge“ gehört, mitgearbeitet. Das Projekt wurde unterstützt durch die NRW-Stiftung Naturschutz und den LVR-Landschaftsverband Rhein-land.

Als Pomologin ist Bouillon in ganz Deutschland bekannt, sie hat einen wissenschaftlichen Blick auf die Streuobstwiesen im Siebengebirge. Die Gruppe erfährt viel über historische Apfel- und Birnensorten. Diese wurden für den Winter eingeweckt. Tafelbirnen oder Süßäpfel wurden verkocht und dienten als Zuckerersatz. In Kupferkesseln brannten sie nicht so schnell an, das ständige Umrühren wurde so gespart.

An der Jugendherberge in Bad Honnef stoppt die Gruppe an einem Weinberg des Winzers Kay Thiel.

schickt der Diözesanrat, über die üb-riegen 18 entscheidet das Los.

Das Erzbistum erklärt dazu gegenüber der Rundschau: „Kardinal Woelki ist es wichtig, dass sich im nächsten DPR die Vielfalt des Volkes Gottes in unserem Erzbistum direkt abbildet, mehr engagierte Laien und damit weniger Kleriker und Hauptberufliche vertreten sind. Gleichzeitig sollen wichtige Grup-pierungen und Berufsgruppen unse-res Erzbistums weiterhin vertreten sein.“ Laienvertreter Gregor Stiels dagegen spricht von einer „gnaden-losen Veräppelung“. Er ist Vorsitzender des Kölner Katholikenaus-schusses, vertritt ihn im Diözesanrat und gehört dem Diözesanpasto-rat an. Im Diözesanrat, das betont

#### AUS DEM RHEINISCHEN SPRACHSCHATZ

„Einmummeln“ oder auch „(ein)mümmeln“ bedeutet im Rheinland nach Angaben der Sprach-wissenschaftler des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte „warm einhü-len/einwickeln“. Es ist aber nicht mit „mümmeln“, „bedächtig kauen, behaglich essen“ verwandt, sondern teilt sich seine Wurzel mit dem standardsprachlich „vermummen, verhüllen“.

## Wandern durch die Weingeschichte

Das Siebengebirgsmuseum bietet eine geführte Tour als Begleitung zur aktuellen Ausstellung an

## Zahl der Millionäre in NRW deutlich gewachsen

6550 Menschen hatten 2020 ein Einkommen von mehr als einer Million Euro

**Düsseldorf.** Die Zahl der Menschen, die im Jahr 2020 eine Million Euro oder mehr verdient haben, ist in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zum Vorjahr erneut gestiegen. In dem Bundesland lebten 2020 6550 Einkommensmillionäre und damit 9,9 Prozent (591) mehr als 2019, wie das Landesstatistikamt IT.NRW am Montag in Düsseldorf mitteilte. 2019 hatte es einen Zuwachs von 1,9 Prozent gegeben. Aktuellere Zahlen wurden nicht veröffentlicht.

Die höchste Millionärsdichte hatte Meerbusch bei Düsseldorf, wo im Schnitt 18,4 Einkommensmillionäre auf 10 000 Einwohner kamen. Auch Herdecke im Ennepe-Ruhr-Kreis hatte mit 11,0 einen hohen Wert, Düsseldorf lag in dem Ranking mit 10,3 auf Rang 3. In absoluten Zahlen betrachtet, rangierten Düsseldorf und Köln mit 637 bzw. 597 Einkommensmillionären auf den ersten Plätzen. Landesweit auf dem 30. Platz rangierte Bergisch Gladbach mit 69 Einwohnern (Vorjahr 61) mit einem Jahreseinkommen von mehr als einer Million Euro.

In ganz NRW hatten von 10 000 Einwohnern 3,7 ein Einkommen von mindestens einer Million Euro (2019: 3,3). (dpa/kmu)

## 65-Jährige soll Mutter im Wahn getötet haben

**Düsseldorf.** Eine 65-jährige Frau soll in Neuss ihre 92 Jahre alte Mutter erschlagen haben. Seit Montag muss sie sich wegen Totschlags vor dem Düsseldorfer Landgericht verant-worten. Ihr droht die unbefristete Unterbringung in einer geschlosse-nen Psychiatrie, denn sie soll psychisch krank sein und im Wahn ge-handelt haben.

Vor einem halben Jahr war ihre 92-jährige Mutter mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden und elf Tage später gestorben. Sie wies Kopf- und Lungenverletzungen auf. Die 65-Jährige sagte am Montag, vor der Tat habe es Streit gegeben. „Mutter hat-te mich ausgeschimpft“, sagte sie. „Ich weiß nur, dass ich ihr mit den Fäusten auf den Kopf geschlagen ha-be.“ Laut Anklage hatten ihr damals Stimmen befohlen, sie als das Böse zu töten. Für den Prozess sind noch drei Termine angesetzt. (dpa)

## Neuer Geschäftsführer bei go.rheinland

**Köln.** Zum 1. Juni hat Marcel Winter seine Tätigkeit als Geschäftsführer der Aachener Verkehrsverbund (AVV) GmbH und der go.Rheinland GmbH aufgenommen. Der Auf-sichtsrat des AVV hatte in seiner Sitzung im Dezember 2023 den 49-Jäh-riegen einstimmig für die nächsten fünf Jahre zum Geschäftsführer der AVV GmbH bestellt. Durch diese Wahl wurde Winter gleichzeitig Ge-schäftsführer des Schienennperso-nennahverkehr-Aufgabenträgers go.Rheinland mit Sitz in Köln. Winter ist neben Dr. Norbert Reinkober und Michael Vogel der dritte Ge-schäftsführer von go.Rheinland (früher Nahverkehr Rheinland).

Winter war zuletzt Geschäftsführer beim Eisenbahnverkehrsunter-nehmen National Express Rail GmbH. Bei go.Rheinland hat der 49-Jährige nun den Geschäftsbereich „Betrieb, Qualität und Wettbewerb“ übernommen. (kmü)

## Ein Gremium nach dem Willen des Kardinals?

Woelkis Reform des Diözesanpastoralrats löst Kritik aus – Erzbistum: Vielfalt des Volkes Gottes wird abgebildet

VON RAIMUND NEUSS

**Köln.** Mehr Gewicht für die Laien im Erzbistum Köln – oder eine faktische Entmachtung ihrer obersten Vertretung? Mit der angekündigten Reform seines wichtigsten Beratungs-gremiums, des Diözesanpastoral-rats, hat der Kölner Erzbischof Rai-ner Maria Kardinal Woelki eine Kontroverse ausgelöst.

Von bisher satzungsmäßig 75 Mit-gliedern soll dieser Rat in seiner nächst-nen Wahlperiode, also von Ende 2024 an, auf 51 schrumpfen. Zehn der 75 hatte bisher der Diözesanrat der Katholiken entsendet, das höchste Laiengremium im Erzbistum. Künftig gibt es sogar 20 Laien-vertreter – aber nur noch zwei

Stiels, säßen gewählte Laienvertre-ter. Dass Woelki vorrangig auf das Losverfahren setze, zeige, dass er diese Gewählten „nicht anerkennt und nicht akzeptiert“. Der in Müns-ter lehrende Kirchenrechtler Thomas Schüller sieht im Auswahlver-fahren aber eine faktische Entmachtung des Diözesanrates: Das vom Papst präferierte Prinzip der Wahl werde „desavouiert“. Das Erzbistum geht dagegen davon aus, dass auch unter den 18 Gelosten überwiegend Gläubige mit Erfahrungen aus Pfarr-gemeinden, Verbänden, Gruppierungen und Bewegungen sein wür-den, aber eben Menschen, die über die „klassischen“ Repräsentations-wege nie eine Stimme im Spitzen-gremium erhalten hätten.

Schüller sieht weiterhin eine Do-minanz der Hauptamtlichen in diesem Gremium. Der Kardinal behalte sich die Berufung weiterer Mitglie-der vor – „auch hier wird ein Gremium nach dem Willen des Kardi-nals geschaffen“. Eine Selbstbin-dung des Erzbischofs sei nicht vor-gesehen, auch nicht wie in anderen Bistümern (Limburg, Essen) eine Pflicht des Oberhirten, vom Ratsbe-schluss abweichende Entscheidun-gen zu begründen. Auch wenn er die Verkleinerung des Gremiums an sich begrüßt, nennt Schüller die Änderungen „Schaufensterpolitik“. Das Erzbistum spreche zwar von Sy-nodalität, „im Ergebnis aber schafft sich der Kardinal ein ihm ergebenes Beratungsgremium, das nur emp-

fiehlt, und selbst dann ist der Kardinal nicht an die Empfehlungen ge-bunden“.

Stiels hat schon das Verfahren der Satzungsänderung als „wenig de-mokratisch“ empfunden, denn der Kardinal habe es nicht mit den bis-herigen Mitgliedern des Diözesan-pastoralrats besprochen. Das be-streitet das Erzbistum: Woelki habe seine Vorstellungen am 13. April dort erläutert und weiteren Gremien in Videokonferenzen vorgestellt. Stiels dagegen findet, im Ergebnis ändere alles nichts daran, dass im Erzbistum keine Partizipation ge-lebt werde: „Der Kardinal entscheidet im stillen Kämmerlein allein wie ein Kurfürst, egal, wie sein Beratungsgremium aussieht.“